DIE FREIWILLIGE
FEUERWEHR
MITTEILUNGEN FÜR DAS FEUERWEHR- UND RETTUNGSWESEN

Nr. 3 Mai - Juni 1978 12. Jahrgang

123 Wettkampfgruppen und 19 Jugendgruppen am Start zu den 5. Südtiroler Feuerwehrwettbewerben 1978

Am 5. Südtiroler Feuerwehrleistungsbewerb, der in der Zeit vom 2. bis 4. Juni 1978 in Kaltern an der Weinstraße stattgefunden hat, beteiligten sich 123 Wettkampfgruppen bei 207 Starten (89 Bronze-A-Starte, 38 Bronze-B, 56 Silber-A und 24 Silber-B) aus der Bundesrepublik Deutschland, aus Österreich, Jugoslawien, dem Trentino und Südtirol sowie 19 Südtiroler Jugendgruppen.

Nach wochenlangen Vorbereitungen war es soweit, daß am Freitag, 2. Juni, bei strahlendem Sonnenschein, am herrlich gelegenen Kalterer Sportplatz die Eröffnung der Wettbewerbe stattfinden konnte. Angeführt von der in schmucker Tracht ausgestatteten Kalterer Bürgerkapelle, marschierten unter dem Kommando des Bewerbsleiters, Bezirksinspektor Kammerer, der Bewerterstab, die Jugendgruppen, Wettbewerbsgruppen sowie die von 6 Traminer Feuerwehrmännern getragene Wettbewerbsfahne im Sportplatze ein. Der Bewerbsleiter meldete dem Landesfeuerwehrpräsidenten die angetretenen Mannschaften. Bürgermeister Dr. Hermann Sölva begrüßte die angetretenen Feuerwehrmänner sowie die zahlreichen Zuschauer und gab seiner Freude darüber Ausdruck, das zum 100sten Gründungsjubiläum der Freiwilligen Feuerwehr Kaltern der Landesfeuerwehrverband zur Abhaltung dieser Großveranstaltung Kaltern auserwählt hat. Er wünschte allen viel Erfolg und einen angenehmen Aufenthalt in Kaltern.

Landesrat Dr. Joachim Dalsass, Referent für das Feuerwehrwesen in der Südtiroler Landesregierung, übermittelte die Grüße der Landesregierung und gab seiner Genugtuung Ausdruck, daß nun zum fünften Male seit Bestehen des Südtiroler Landesfeuerwehrverbandes internationale Wettbewerbe stattfinden. Er betonte die stetig gezeigte Einsatzbereitschaft der Freiwilligen Feuerwehren Südtirols, war angenehm überrascht über den steten Zuwachs an Jugendlichen, die zum Großteil aus den Reihen der bestehenden Jugendgruppen, von denen dem Landesverband alle 27 angeschlossen sind, kommen. Landesrat Dr. Dalsass wünschte den teilnehmenden Gruppen viel Erfolg.

Landesfeuerwehrpräsident Max Wieland begrüßte die anwesenden Landes- und Gemeindebehörden, sämtliche Feuerwehrfunktionäre, die Musikkapelle, die Wettbewerbsgruppen sowie die Jugendgruppen und die Zuschauer herzlich. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß nun auch im Bezirk Bozen ein Wettbewerb ausgetragen wird, nachdem der erste 1969 im Bezirk Oberpustertal in Welsberg, der zweite 1971 im Bezirk Untereisacktal in Neustift, der dritte im Bezirk Untervinschgau 1974 in Latsch, der vierte 1976 im Bezirk Unterland in Tramin und nun der fünfte im Bezirk Bozen in Kaltern ausgetragen wird. Landesfeuerwehrpräsident Wieland erwähnte, daß es der leider allzufrüh im Jahre 1971 nach dem zweiten Wettbewerb verstorbene Landespräsident-Stellvertreter und Bezirksinspektor des Oberpustertales Edi Hell war, der aufgemuntert und unterstützt durch den auch schon verstorbenen Landeskommandanten von Niederösterreich Ing. Ferdinand Heger, sich voll und ganz einsetzte, auch in Südtirol Feuerwehrwettbewerbe zu veranstalten, welche stets von Erfolg begleitet waren. Wieland erklärte den Zweck und Sinn solcher Veranstaltungen, welche beitragen den Kameradschaftsgeist unter den Feuerwehrkameraden zu heben, sind es ja gerade

Eigentümer und Herausgeber: Landesverband der Freiwilligen Feuerwehren Südtirols, Bozen, Bahnhofstraße 3 - Tel. 2 52 57 - verantwortlicher Direktor: Dr. Luis Durnwalder, Bozen - eingetragen im Presseregister beim Tribunal Bozen unter der Nummer 6/68 R. St. - Druck Ferrari-Auer, Bozen, - Annahme der Zeitung verpflichtet zur Zahlung - Postsparkassekonto Trient Nr. 14/11054 - sped. in abbon. post., gr. IV - 1978 - Nr. 3

die Feuerwehren, die sich über Staatsgrenzen hinwegsetzen, was sich besonders im Erdbebengebiet Friaul zeigte, wo Kameraden aus Italien, Österreich, auch aus Südtirol, usf., freiwillig, auf eigene Spesen sich an Aufräumungsarbeiten beteiligten, so möge auch fürderhin dieser Geist lebendig bleiben, einzutreten und zu helfen bei jeglichem Notstand. Daß im Wettbewerb nicht jede Gruppe an erster Stelle sein kann, mindert in keiner Weise die vorhandene Begeisterung, ist es doch Hauptsache bei der Veranstaltung teilgenommen und mitgewirkt zu haben. Landesfeuerwehrpräsident Wieland erteilte den Befehl „die Fahne hißt" und nach einem schneidig gespielten Marsch erscholl vom Turm der Ruf „Wettbewerbsgruppe ... auf Bahn ... einmarschieren".

Bis abends herrschte auf dem Wettbewerbsplatz und an der Staffettenlaufstraße reges Leben, angespornt durch die zahlreich anwesenden Zuschauer.

Abends fand im Festzelt ein gelungener Tiroler Abend statt, der einen Massenbesuch aufweisen konnte.

Samstag, 3. Juni, morgens um 6 Uhr, wurde auf drei Bahnen wieder begonnen. Es kamen die entlegenen Gruppen Südtirols sowie die Ausländer an die Reihe. Als prominente Zuschauer, um nur einige zu nennen, waren Landesrat Karl Neuhauser, Regionalrat Dubis, Bozens Vizebürgerm. Erich Buratti, die Bezirkspräsidenten Zingerle, Hellweger und Wegleiter, Bezirksinspektor Gapp und Ritsch und viele andere erschienen, um sich vom sportlichen Einsatz der einzelnen Gruppen ein Bild zu machen.

19 Jugendwettbewerbsgruppen wollten auch nicht abseits stehen und ebenso ihren Beitrag durch aktiv geleisteten Wettbewerb den älteren Kameraden gleich, bewältigen. Mit Eifer unterzogen sich die kleinen Florianijünger der Übung und trachteten möglichst fehlerfrei und straffrei die Übung zu tätigen, um ja eine hohe Punktezahl zu erreichen. Abends fand sich wohl der Großteil der Wettbewerbsgruppen im Festzelt ein, wo sie sich der wohlverdienten Unterhaltung widmen konnten. Besonders feierten die österreichischen Gruppen ihr gutes Abschneiden beim Wettbewerb und gleichzeitig den Sieg der österreichischen Fußballmannschaft gegen Spanien bei den Fußballweltmeisterschaften in Argentinien. Während die Gruppen sich unterhielten, rechneten und schrieben die Verantwortlichen im Berechnungsausschuß bis 3 Uhr morgens, um am Sonntag zur Siegerehrung die Punktewertung vorlegen zu können. Um 7 Uhr früh war es die Bürgerkapelle, welche mit ihrem Klangkörper den Morgengruß entbot. Um 8 Uhr fand in der schön geschmückten Pfarrkirche ein feierlicher Gottesdienst statt, bei dem der Zelebrant mit markigen Worten Sinn und Zweck der Freiwilligen Feuerwehren erläuterte.

Um 9.30 Uhr wimmelte es in der Kellereistraße von Feuerwehrmännern. Von zwei Musikkapellen begleitet, marschierten Bewerter, Jugendgruppen, Wettbewerbsgruppen, unter dem Kommando des Bewerbsleiters Kammerer, zum Hauptplatze, wo man Aufstellung nahm und dem Landespräsidenten die Meldung erstattet wurde. Außer vielen Zuschauern befanden sich auf der Tribüne Regionalratspräsident Ing. Vaja, Landesrat Dr. Dalsass, Landesfeuerwehrkommandant Partl von Nordtirol, Landesinspektor Dr. Ing. Ladurner, Bürgermeister Dr. Sölva, Vizebürgermeister Buratti, Colonn. Domenico De Gaetano, Oberst der Alpinitruppe, hohe Feuerwehroffiziere aus Jugoslawien, Österreich, Deutschland, Bezirksinspektor Lorenzoni, Arnold Möltner, Sekretär der Regionalen Feuerwehrkasse, fast sämtliche Bezirkspräsidenten und Inspektoren, Abschnittsinspektoren und andere Persönlichkeiten. Bürgermeister Dr. Sölva brachte in kurzen Worten seine in diesen Tagen gesammelten guten Eindrücke den Freiwilligen Feuerwehren gegenüber zum Ausdruck und fand Worte des Lobes über diesen nun zu Ende gegangenen Wettbewerb. Landesrat Dr. Dalsass betonte die Disziplin, Kameradschaft, Hilfsbereitschaft der Feuerwehren, die sich als Armee des Friedens zum Wohl des Nächsten zur Verfügung stellen. Als letzter ergriff Landesfeuerwehrpräsident Max Wieland das Wort, der die anwesenden hohen Gäste begrüßte, sich erfreut zeigte, daß auch dieser fünfte Landesleistungswettbewerb, der vierte unter seine Ägide, so reibungslos und kameradschaftlich verlief. Er dankte dem Bewerbsleiter Bezirksinspektor Kammerer, dem Vizebewerbsleiter Abschnittsinspektor Erschbamer, allen Hauptbewertern und Bewertern, den Tätigen in den Berechnungsausschüssen A und B, dem rührigen Abschnittsinspektor Mair und Kommandant Ambach, dem Bürgermeister Dr. Sölva, den Musikkapellen, dem Weißen Kreuz und allen Helfern für die tatkräftige Unterstützung.

Mit Freude wurde nun die Verteilung der zahlreichen Preise vorgenommen. Durch das Kommando des Landesfeuerwehrpräsidenten „die Fahne holt ein" übernahmen Männer der Freiwilligen Feuerwehr Kaltern die Wettbewerbsfahne und nun fand die Defilierung statt. So endete der wohl allen in guter Erinnerung bleibende fünfte Feuerwehrleistungswettbewerb 1978.

LFP Max Wieland

Seite **INHALTSVERZEICHNIS**

3 Gesamtwertung der 5. Südtiroler Feuerwehrleistungsbewerbe
6 Steuerkodex
7 90jähriges Bestandsjubiläum der F.F. Kurtatsch
9 Komm.-Rat Karl Glas 70 Jahre
10 Der Waldbrand und seine Bekämpfung
12 Panik und Feuerwehr: Erkennen und Bekämpfen
16 Ammoniak-Ausströmung in einer Schlachthof-Kühlanlage
18 Verseucht — vergiftet — verstrahlt
19 Alarm und Einsatzpläne für die Bekämpfung von Schadensfällen mit wassergefährdenden Stoffen

Gesamtwertung der 5. Südtiroler Feuerwehrleistungsbewerbe

2. bis 4. Juni 1978 in Kaltern an der Weinstraße

Südtiroler Gruppen

Bronze „A"

Punkte	Wehr
399	Antholz/Mittertal II
395	Oberolang
394	Taisten V
389	St. Magdalena-Gsies
387	Taisten III
386	Kaltern/Mitterdorf
381	Tramin
378	Welsberg I
376	Taufers i.M.
374	Hafling
372	Siebeneich
371	St. Nikolaus-Kaltern
370	Kortsch
368	Laas
368	Pfalzen
367	St. Michael-Eppan
366	Auer
365	Steinhaus
363	Issing
363	Lüsen
363	Niederolang
362	Laatsch
362	Vöran III
361	Vöran I
360	St. Peter-Villnöß
359	St. Magdalena-Villnöß
359	Allitz
359	Teis
358	Sarnthein I
357	Bruneck
356	Lengmoos-Klobenstein
355	Antholz-Mittertal III
354	St. Pauls
353	Niederrasen
352	Reschen
350	Stilfes
348	Girlan
346	Goldrain
343	Lichtenberg
341	Burgeis
330	Kastelbell
330	Raas
329	Neumarkt
329	Partschins
329	Weitental
317	Nals

Bronze „B"

Punkte	Wehr
414	St. Martin-Gsies
397	Kematen
391	Latsch
383	Kaltern-Markt
379	Taisten I
377	Tramin I
375	Terlan
369	St. Johann i. A.
367	Antholz-Mittertal
364	Reinswald
361	Verschneid
358	St. Johann i. A.
357	Leifers
348	Pens
345	Mölten
341	St. Valentin a.d.H.
321	St. Pauls
321	Sarnthein

Silber „A"

Punkte	Wehr
388	Taisten VI
380	Niederrasen
377	Taisten IV
371	Vöran I
368	Laas
368	St. Magdalena-Gsies
365	Kortsch
364	Hafling
364	Kaltern-Mitterdorf
362	Antholz-Mittertal
360	St. Peter-Villnöß
359	Welsberg II
357	Kastelbell
357	Steinhaus
356	St. Nikolaus-Kaltern
353	Lüsen
352	Siebeneich
347	Burgeis
346	Auer
344	Oberolang
343	Teis
341	St. Pauls II
341	Tramin
341	Vöran IV
331	Raas
331	Lengmoos-Klobenstein
329	Nals
329	Goldrain
327	Issing
325	Partschins
323	Girlan

Silber „B"

Punkte	Wehr
386	Latsch
383	Kematen
381	Taisten II
379	Kaltern-Markt
371	Verschneid
365	Leifers
361	St. Johann i.A. II
348	Taufers i.M.
343	Reinswald
340	Bruneck

Gästegruppen

Bronze „A"

Punkte	Wehr
404	St. Johann i.W. (A)
394	Kürnberg (A)
394	Au-Rehmen (A)
394	Eichhorn (A)
391	Hadersdorf (A)
388	Linz (A)

Punkte	Wehr
382	Viktorsberg (A)
378	Schattleiten III (A)
377	IGD KRKA Novo Mesto (Y)
377	Volders II (A)
376	Mittenwald (D)
375	Markt Hartmannsdorf (A)
375	Begunje (Y)
375	Hüttschlag (A)
374	Stainach (A)
373	Feistenau (A)
373	Zwickenberg (A)
372	Hüttau (A)
370	Nußdorf (A)
369	Schattleiten (A)
366	Dellach i.D. (A)
365	Mariapfarr (A)
365	Feistritz (A)
364	Weißenbach I (A)
364	Neukirchen (A)
364	Eichenberg (A)
363	Zwickenberg (A)
363	Grossarl (A)
360	Kirchbichl (A)
359	Schattleiten V (A)
357	Fiera di Primiero (I)
355	Koppl-Ladau (A)
354	Lochau (A)
351	Bings (A)
348	Feldkirch-Tosters (A)
345	Klagenfurt St. Ruppr. (A)
342	Neuzeug-Siernigh. (A)
342	Pruggern (A)
340	Weißenbach II (A)
334	Windischgarsten (A)
333	Betr. FW. Österr. Am. Magn. AG. Radenthein (A)
319	Nötsch (A)

Bronze „B"

392	Betr. FW. Text. W. Ganahl (A)
390	Wiener Neudorf (A)
389	Rohrbach BFK (A)
386	Sellrain I (A)
385	Rohrbach OÖ (A)
379	Oberammergau (D)
373	Betr. FW. TH. FRIES Sulz (A)
371	Adnet (A)
370	Weiler (A)
368	Volders I (A)
364	Avio (I)
359	Betr. Vor. KW. Bregenz (A)
359	Buch (A)
356	St. Stefan i.R. (A)
354	Anif-Niederalm (A)
351	Schwaz (A)
349	Mori (I)
349	Mäder (A)
348	Ramingstein (A)

Silber „A"

394	St. Johann i.W. (A)
384	Schattleiten VI (A)
371	Eichhorn (A)
371	Markt Hartmannsdorf (A)
371	Linz Betr. FW. ÖBB Hw. (A)
367	Stainach (A)
366	Lochau (A)

Punkte	Wehr
363	Kürnberg (A)
362	Pruggern (A)
360	Schattleiten (A)
358	Eichenberg (A)
350	Koppl (A)
350	Kirchbichl (A)
350	Viktorsberg (A)
349	Feldkirch-Tosters (A)
347	Feistenau (A)
344	Schattleiten IV (A)
342	Neuzeug Sierningh. (A)
339	Mäder (A)
335	Mittenwald (D)
330	Windischgarsten II (A)
329	Hadersdorf (A)
321	Bings (A)
319	IGD KRKA Novo Mesto (Y)

Silber „B"

382	Au-Rehmen (A)
373	Rohrbach OÖ AFK (A)
359	Wiener Neudorf II (A)
356	Ramingstein (A)
355	Betr. FW. Th. Fries Sulz (A)
351	Adnet (A)
342	Gaissau (A)
342	Buch (A)
342	Schwaz (A)
338	Mariapfarr (A)
333	Betr. FW. Ganahl Frastanz (A)
333	Rohrbach BFK (A)
330	St. Stefan i.R. (A)

Wertung der Jugendgruppen

457	Astfeld
453	Kuens-Meran
452	Antholz
450	Kaltern-Mitterdorf
447	Naturns
442	Kurtatsch
438	Lengmoos-Klobenstein
437	Girlan
435	Sarnthein
434	Neumarkt
433	Ehrenburg
433	Leifers
431	Pfalzen
426	Kaltern-Markt
422	Prad
418	Auer
417	Aldein
410	Matsch
392	Latsch

Bezirkswertungen

Bezirk Bozen

Bronze „A"

386	Kaltern-Mitterdorf
372	Siebeneich
371	St. Nikolaus-Kaltern
367	St. Michael-Eppan
358	Sarnthein I
356	Lengmoos-Klobenstein

Punkte	Wehr
354	St. Pauls
348	Girlan
	Bronze „B“
383	Kaltern-Markt
375	Terlan
364	Reinswald
361	Verschneid
357	Leifers
348	Pens
345	Mölten
321	St. Pauls
321	Sarnthein
	Silber „A“
364	Kaltern-Mitterdorf
356	St. Nikolaus-Kaltern
352	Siebeneich
341	St. Pauls II
331	Lengmoos-Klobenstein
323	Girlan
	Silber „B“
379	Kaltern-Markt
371	Verschneid
365	Leifers
343	Reinswald
	Bezirk Meran
	Bronze „A“
374	Hafling
362	Vöran III
361	Vöran I
329	Partschins
317	Nals
	Silber „A“
371	Vöran I
364	Hafling
341	Vöran IV
329	Nals
325	Partschins
	Bezirk Untervinschgau
	Bronze „A“
370	Kortsch
368	Laas

Punkte	Wehr
359	Allitz
346	Goldrain
330	Kastelbell
	Bronze „B“
391	Latsch
	Silber „A“
368	Laas
365	Kortsch
357	Kastelbell
329	Goldrain
	Silber „B“
386	Latsch
	Bezirk Obervinschgau
	Bronze „A“
376	Taufers i.M.
362	Laatsch
352	Reschen
343	Lichtenberg
341	Burgeis
	Bronze „B“
341	St. Valentin a.d.H.
	Silber „A“
347	Burgeis
	Silber „B“
348	Taufers i.M.
	Bezirk Brixen
	Bronze „A“
363	Lüsen
360	St. Peter-Villnöß
359	St. Magdalena-Villnöß
359	Teis
330	Raas
	Silber „A“
360	St. Peter-Villnöß
353	Lüsen
343	Teis
331	Raas

KOFEL
AG - SPA

MEDAILLEN UND PLAKETTEN
MEDAGLIE E DISTINTIVI

39021 Latsch - Laces (Bz)
Industriezone - Zona Industriale
Tel. (0473) 7 31 32

Die neue Prägeanstalt in Südtirol
— ohne Versand- und Zollschwierigkeiten
— stets leistungsfähig hinsichtlich:
Qualität - Preis - Lieferzeiten

KOFEL - AG SPA

Bezirk Obereisacktal

Bronze „A"

Punkte	Wehr
350	Stilfes

Bezirk Unterpustertal

Bronze „A"

368	Pfalzen
365	Steinhaus
363	Issing
357	Bruneck
329	Weitental

Bronze „B"

397	Kematen
369	St. Johann i.A.
358	St. Johann i.A.

Silber „A"

357	Steinhaus
327	Issing

Silber „B"

383	Kematen
361	St. Johann i.A.
340	Bruneck

Bezirk Oberpustertal

Bronze „A"

399	Antholz-Mittertal II
395	Oberolang
394	Taisten V
389	St. Magdalena Gsies
387	Taisten III
378	Welsberg I
363	Niederolang
355	Antholz-Mittertal III
353	Niederrasen

Bronze „B"

414	St. Martin Gsies
379	Taisten I
367	Antholz-Mittertal

Silber „A"

388	Taisten VI
380	Niederrasen
377	Taisten IV
368	St. Magdalena-Gsies
362	Antholz-Mittertal
359	Welsberg II
344	Oberolang

Silber „B"

381	Taisten II

Bezirk Unterland

Bronze „A"

Punkte	Wehr
381	Tramin
366	Auer
329	Neumarkt

Bronze „B"

377	Tramin I

Silber „A"

346	Auer
341	Tramin

Steuerkodex

Aufgrund des Rundschreibens des Finanzministeriums Nr. 18/76 und nach mehrmaliger Rücksprache mit Herrn Giorgio Cogoli, Assessor für den Feuerwehrdienst der Region Trentino-Südtirol, teilt uns dieser mit Schreiben vom 26. Jänner 1978 mit, daß die Gemeinde die einzige zuständige Behörde ist, die für öffentliche Einrichtungen, wie es die Feuerwehren sind, zuständig ist, da sie der Gemeinde unterstehen.

Die Kommandanten mögen sich daher zwecks Anforderung der Steuerkodexnummer an die zuständige Gemeinde wenden, die sicher schon im Besitze derselben ist.

Auf Ersuchen des Landesfeuerwehrverbandes hat der Gemeindeverband in entgegenkommender Weise an alle Gemeinden ein Rundschreiben gesandt, mit dem diesen mitgeteilt wird, daß die Freiwilligen Feuerwehren den jeweiligen Gemeinden unterstehen und folglich auch die vorgeschriebene Steuerkodexnummer der Gemeinde für einschlägige Ankäufe von Geräten usw. für die entsprechenden Rechnungen zu benützen haben.

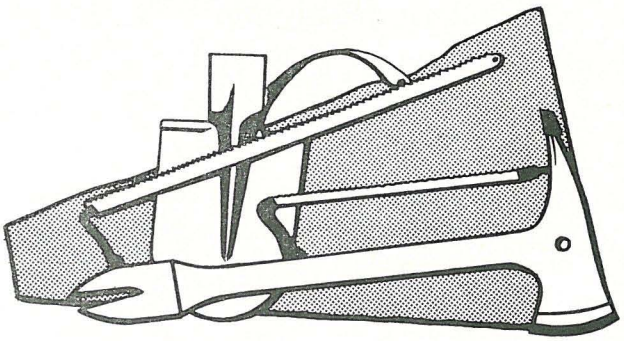
knapp&überbacher

Bozen, Mustergasse 14 - Tel. 27250

EISENHANDLUNG UND FEUERSCHUTZGERÄTE

VALENTINA

Vielzweck-Einsatzgerät



90jähriges Bestandsjubiläum der Freiwilligen Feuerwehr Kurtatsch

23. Bezirkstagung der Freiwilligen Feuerwehren des Unterlandes

Feststimmung am 20. und 21. Mai in Kurtatsch, galt es doch den 90jährigen Gründungstag unserer Ortsfeuerwehr festlich zu begehen.

Punkt 21 Uhr des 20. Mai setzte sich der Fackel-Festzug von der Strelburg aus zum Ansitz Freienfeld in Bewegung.

Angeführt war der Festzug von der Ortsmusikkapelle, gefolgt von der Jubelwehr, den Fahnenabordnungen aus dem Unterland sowie jener aus der Partnerschaft Schongau (Deutschland). Die Dorfstraße, welche der Festzug durchzog, war von applaudierenden Einheimischen und Feriengästen umsäumt.

Am Sonntag um 8 Uhr bewegte sich derselbe Festzug vom Ansitz Freienfeld zum Kirchplatz, wo der Festgottesdienst gefeiert wurde.

Bei der Festpredigt dankte Pfarrer Demanega der Feuerwehr im Namen der Pfarrgemeinde für ihren Einsatz und ihre Hilfsbereitschaft in allen Härtefällen. Besonders eindringlich bat und ermahnte der Seelsorger die Wehrmänner ihrem Wahlspruch „Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr" treu zu bleiben. Treu zu bleiben, besonders in unserer Zeit, wo das Wort GOTT so gerne klein geschrieben oder ganz ausgelöscht wird aus Satzungen und Statuten. Nach der Predigt erfolgte die Weihe des neuen VW-RÜSTWAGENS, wobei Frau Hilde Pomella, Schwarz-Adler-Wirtin, Patin stand.

Mit dem Lied „Großer Gott", von allen gesungen und der Musikkapelle begleitet, endete der Festgottesdienst.

Anschließend ergriff der Bürgermeister Vigil Peer das Wort, indem er der Wehr zu ihrem 90jährigen Bestand gratulierte und seinen Dank im Namen der Dorfgemeinschaft aussprach für alles, was sie die Jahre her zum Wohle derselben getan hat.

Hierauf begrüßte der Kommandant Hermann Schweiggl die erschienenen Ehrengäste, u.a. Regionalratspräsidenten Dr. Karl Vaja, Forstinspektor Dr. Delmonego, den Kommandanten und den Ehrenkommandanten aus Schongau und die Gäste aus Memmingen, die anwesenden Bürgermeister des Bezirkes Unterland und den Bezirksausschuß.

Diese Gelegenheit möchte er — Kommandant Schweiggl — wahrnehmen, um der Bevölkerung von Kurtatsch und deren Gemeindeverwaltung für die alljährliche Spendenfreudigkeit zu danken. Nur dadurch sei es möglich, die Wehr jederzeit nach dem letzten Stand der Technik auszurüsten.

Einen besonderen Dank möchte er den großzügigen Spendern des neuen VW-Rüstwagens übermitteln.

Kommandant Schweiggl bat die Bevölkerung und Gemeindeverwaltung von Kurtatsch weiterhin um das Wohlwollen und Verständnis für die Belange der Feuerwehr. „Die Wehr wird es euch mit dem Schutz von Haus und Flur danken", sagte Kommandant Schweiggl.

Regionalratspräsident Dr. Vaja richtete Worte der Ermunterung und Ermahnung an die Wehrmänner, besonders in unserem heutigen turbulenten Zeitabschnitt, Geradlinigkeit und Standhaftigkeit an den Tag zu legen, gemäß dem Wahlspruch der Wehren. Besonders freue es ihn soviel Jugendliche unter den anwesenden Wehrmännern zu sehen. Bezirksinspektor Erich Ritsch beglückwünschte die Jubelwehr und dankte allen Mitgliedern für die gute Zusammenarbeit. Er sagte, „die Kurtatscher Feuerwehr ist eine der besten im Bezirk".

Der Feuerwehrkommandant aus Schongau beglückwünschte ebenfalls die Jubelwehr und überreichte dem Kommandanten Schweiggl als Zeichen der langen Freundschaft das Wappen aus Schongau auf Glas gemalt.

Kommandant Schweiggl überreichte an den Ehrenkommandanten aus Schongau Herrn Jocher Ludwig die goldene Ehrennadel als Zeichen der Dankbarkeit und Freundschaft in den langen Jahren.

Anschließend verlas der Schriftführer die Chronik der Ortswehr der verflossenen 90 Jahre. Daraus konnte man entnehmen, welche Fülle an Opfern und Einsätzen die Wehr bei Feuersbrünsten, Wassergefahr, Suchaktionen, anfallenden Arbeiten bei Unglücksfällen in den verschiedenen Familien und sonstigen Katastrophen in- und außerhalb des Dorfes auf sich genommen hat.

Abschließend wurde noch der besondere Eifer und die Einsatzfreudigkeit der Jugendgruppe erwähnt, geradezu als Hoffnungszeichen für den Fortbestand des altruistischen Wehrgeistes in unserem Dorf.

Hierauf folgte die Übergabe der Erinnerungsschleifen an die anwesenden Fahnenabordnungen.

Sodann wurde vor dem Rathaus allen ehemaligen Mitgliedern der Jubelwehr ein Imbiß mit Trunk verabreicht. Unterdessen führte die Jugendgruppe eine Gruppenübung durch, welche allgemeinen Beifall fand.

Anschließend begaben sich die Delegierten zur 23. Bezirkstagung ins örtliche Kulturhaus.

Bez.-Insp. Ritsch vertrat auch den abwesenden Bez.-Präsidenten des Bezirkes Unterland und entschuldigte den Landesfeuerwehrpräsidenten und dessen Stellvertreter, da letztere zu einer Bezirkstagung am selben Tage im Bezirk Brixen sowie zur 100-Jahr-Feier und zur Segnung des TLF in Innichen ihre Teilnahme zugesagt hatten.

SÜDTIROLER LANDESSPARKASSE

**Das Geldinstitut,
das Ihr Vertrauen
verdient.
Sprechen Sie mit uns
über Ihre Probleme**

Komm.-Rat Karl Glas 70 Jahre

Seinen 70. Geburtstag feierte vor kurzem (5. Mai) Komm.-Rat Karl Glas, langjähriger Bürgermeister von Seefeld und Landesfeuerwehrkommandant. Selten hat ein Mann in so vielen Bereichen sich so viele Verdienste durch so viele Jahre erwerben können, wie es bei Karl Glas der Fall ist.

Der gebürtige Bayer kam 1913 nach Tirol, besuchte dort Pflicht- und Fachschulen und legte 1930 die Meisterprüfung als Maschinenschlosser ab. 1933 kam dazu noch die Konzessionsprüfung in seinem zweiten Beruf, nämlich des Gas-, Wasserleitungs- und Heizungsinstallateurs. 1932 bereits machte er sich in Scharnitz selbständig, 1936 gründete er dann in Seefeld seinen Betrieb, mit Schlosserei, Autowerkstätte und Installationsgewerbe. Sehr bald wurde er auch in der Interessenvertretung tätig, vorerst als Mitglied des Innungsausschusses, dann durch viele Jahre als Innungsmeisterstellvertreter und Vertreter des Landesinnungsmeisters im Bundesinnungsausschuß. Im Jahr 1968 wurde ihm für seine Verdienste in dieser Arbeit der Berufstitel Kommerzialrat verliehen.

Die Tätigkeit in der Gemeinde begann im Jahr 1950 mit seiner Wahl in den Gemeinderat, von 1956 bis 1977 war er dann in äußerst erfolgreicher Weise Bürgermeister der Gemeinde Seefeld. Er hat in dieser Funktion zweimal Olympische Spiele auf seinem Gemeindegebiet beherbergt und Seefeld zu dem gemacht, was es heute ist. Auch hier wurde er zu höheren Aufgaben berufen, so etwa als Vorstandsmitglied des Tiroler Gemeindenverbandes oder als Beauftragter des Tiroler Gemeindenverbandes für spezielle Aufgaben im Österreichischen Gemeindenbund.

Zur Abrundung des Bildes unseres Jubilars gehört natürlich auch seine Tätigkeit im Feuerwehrwesen. 1940 trat er der Freiwilligen Feuerwehr Seefeld bei, 1952 wurde er Abschnittskommandant, 1954 Bezirks-Feuerwehrinspektor und 1958 Stellvertreter des Landesfeuerwehrkommandanten. 1968 kam dann die Berufung an die Spitze, Komm.-Rat Karl Glas wurde Landesfeuerwehrkommandant und er hat in dieser Funktion sehr wesentlich dazu beigetragen, das Feuerwehrwesen in Tirol auf eine zeitgemäßen Stand zu bringen.

Aus der großen Zahl der Ehrungen und Auszeichnungen seien nur die wichtigsten genannt: das Ehrenzeichen des Landes Tirol, der Ehrenring des Bundesfeuerwehrverbandes, die Ehrenmitgliedschaft beim Landesfeuerwehrverband, das goldene Ehrenzeichen des Südtiroler Feuerwehrverbandes, das Ehrenzeichen in Gold des Trentiner Feuerwehrverbandes, das Steckkreuz des bayrischen Staatsministeriums für Verdienste um das Feuerwehrwesen, das Goldene Sportehrenzeichen der Stadt Innsbruck, das Silberne Ehrenzeichen des Tiroler Bauernbundes.

Viele Seiten der Tätigkeit von Komm.-Rat Karl Glas können nur angedeutet werden, so etwa sein Wirken bei der Seilbahn in Seefeld oder bei der Raiffeisenkasse, seine Verdienste um den Sport oder um andere Bereiche des öffentlichen Lebens.

Die Tiroler Öffentlichkeit hat jedenfalls Anlaß genug, Altbürgermeister Komm.-Rat Karl Glas zum „Siebziger" die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen.

Der Südtiroler Landesfeuerwehrverband schließt sich den Wünschen zum 70. Geburtstag in dankbarer Weise an.

Hat sich Landesfeuerwehrkommandant Komm.-Rat Karl Glas doch bleibende Verdienste geschaffen durch seine stete feuerwehrtechnisch und kameradschaftliche Unterstützung und Zusammenarbeit mit unserem Landesverband.

Ad multos annos

Max Wieland, Landesfeuerwehrpräsident

80-Jahr-Feier der Freiwilligen Feuerwehr St. Pauls

Festfolge:

Samstag, 22. Juli 1978, Beginn 19.30 Uhr

Festumzug mit alten und neuen Geräten.

Anschließend im Schulhof Festkonzert der Musikkapelle St. Pauls, großer Glückstopf, Paschen, verschiedene Spiele und selbstverständlich Bratwürste und Koteletten vom Grill. Auserlesene Weine (Weinkost) und Bier vom Faß werden den Durst stillen.

Sonntag, 23. Juli

11 Uhr Frühschoppen-Konzert mit Weißwürsten und Weißweinspezialitäten. **Abends 19 Uhr** Tanzabend mit den bekannten „Tisner Buabn". An beiden Abenden bewachter Parkplatz. **Kein Eintritt.**

Die Freiwillige Feuerwehr St. Pauls ladet Sie und Ihre Familie dazu recht herzlich ein.

Bei schlechter Witterung wird das Fest auf 29. bis 30. Juli verschoben.

Der Waldbrand und seine Bekämpfung

LFKdt. Hermann Partl

Das Problem Waldbrand hat sich in den letzten Jahren in den Kreisen der Feuerwehren als genauso wesentlicher Bestandteil in ihrer Einsatzaufgabe gezeigt, wie die Probleme Straße, Transport gefährlicher Güter, Umweltschutz usw.

Gerade in der Waldbrandbekämpfung tragen die Feuerwehren große Verantwortung für den Umweltschutz und Sicherung des Lebensraumes. Der Wald erzeugt nicht nur Holz, sondern er prägt weitgehend das Landschaftsbild unseres Landes. Er ist die Heimat zahlreicher Pflanzen und Tiere, er regelt den Wasserhaushalt und wirkt ausgleichend auf das Klima, er vermindert den Lärm, er bremst den Wind und reinigt die Luft.

Er schützt vor Katastrophen wie Hochwasser, Muren, Steinschlag und Lawinen, schafft somit die Voraussetzung für die Bewohnbarkeit und Fruchtbarkeit unseres Lebensraumes, besonders in den Alpen. Er dient als Stätte der Ruhe und Erholung und fördert somit die Gesundheit und die Arbeitskraft der Bevölkerung. Es ist daher unbedingt notwendig, daß diese letzte Oase der Ruhe und Erholung vor der Vernichtung gerettet wird, wo gerade in der heutigen Zeit dieser Erholungsraum immer kleiner wird.

Die größte Gefahr für die Zerstörung des Waldbestandes sind daher die in den letzten Jahren immer öfter auftretenden Waldbrände. Bei den Waldbränden im Bundesland Tirol ereigneten sich in den letzten Jahren 80% im sogenannten **Schutz- oder Bannwald;** und war daher bei diesen Waldbränden der wirtschaftliche Schaden nicht allzugroß, doch der materielle Wert, der dann aufgewendet werden mußte durch Schutzbauten, um die bisherige Schutzfunktion des Waldes gegen Lawinen usw. aufrecht zu erhalten, war sehr groß.

Welche Ursachen sind nun einmal zu verzeichnen, daß sich gerade in den letzten 10 Jahren die Waldbrände in Österreich so vermehrt haben? Diese Ursachen sind in verschiedenen Faktoren zu suchen und zwar Rückgang der Viehwirtschaft in der Landwirtschaft bzw. eine andere Viehhaltung — kein Waldauftrieb mehr im Waldgebiet. Teilweise Verbot des Viehtriebes im Wald, Rückgang des Kleingetiers wie Ziegen, Schafe usw. deshalb auch kein Abfraß des Grases. Durch Rationalisierung der Landwirtschaft werden die unwirtschaftlichen, in schwierigem Gelände liegenden Bergwiesen nicht mehr bewirtschaftet und das vorhandene Gras trocknet aus, so daß es sich bei der kleinsten Zündquelle zu einem Brand entwikkeln kann.

Die Ursachen dieser Waldbrände sind zu mehr als 80% auf menschliches Fehlverhalten zurückzuführen wie Unachtsamkeit beim Zigarettenrauchen, Campieren und Lagerfeuer, durch die Öffnung des Waldes laut Forstgesetz als Erholungsraum, Aufstellen von tragbaren Grillstationen — in Teilen Tirols wurden eigene Grillplätze geschaffen — Ausflugsverkehr in den sogenannten Ballungsräumen usw. in der Nähe von Großstädten.

Die Waldbrandstatistik der letzten zehn Jahre 1966 bis 1975 zeigt in Österreich folgendes Ergebnis:

Es sind insgesamt 2.476 Waldbrände aufgetreten, wobei eine Fläche von 2.495 Hektar Waldbestand vernichtet wurde. Diese vernichtete Waldfläche teilt sich auf 572,6 ha Altholzbestand, 432,2 ha Stangenholz und 1.490 ha Kulturen und Jungholz. Bei diesen Waldbränden wurden 2.087,5 ha Wirtschaftswald und 434,5 ha Schutzwald vernichtet. Der wirtschaftliche Schaden belief sich auf 40,657.000 S. Die Kosten der Brandbekämpfung auf 3.783.000 S.

Die Waldbrände traten in folgenden Jahreszeiten auf:

1.846 im Frühjahr, 309 im Sommer, 148 im Herbst und 173 im Winter. Von diesen Bränden waren 2.235 Boden-, Erd- und Lauffeuer (Rasenbrände), 154 Gipfel- oder Kronenfeuer und 87 Stammfeuer.

Die Brandursachen waren in diesen 10 Jahren: 2.476 Waldbrände, 38 Brände durch Blitzschlag, 152 durch Eisenbahnbremsfunken oder Dampfbetrieb, 1.326 durch Fahrlässigkeit, 82 Brände durch Brandstiftung und 579 Brände durch unbekannte Ursachen, wobei diese letzteren auch zur Brandstiftung oder Fahrlässigkeit gezählt werden können.

Das Waldbrandjahr 1976 brachte 547 Waldbrände in Österreich mit einer Schadensfläche von 473,5 ha und einer Schadenssumme von 13.787.000 Schilling. Die Waldbrandbekämpfungskosten beliefen sich auf 4.986.000 S, wobei sich 378 Brände im Frühjahr, 139 im Sommer, 3 im Herbst und 27 im

---

5. Internationaler „Gustav-Thöni-Marsch" der Freiwilligen Feuerwehr von Prad am Stilfserjoch

Die Freiwillige Feuerwehr Prad am Stilfserjoch ladet die Feuerwehrkameraden mit Familie und Bekannten zum 5. Internationalen „Gustav-Thöni-Marsch" am 8. und 9. Juli 1978 ein.

Voranmeldungen erfolgen durch Einzahlung der Startgebühr von 2.500 Lire an die Raiffeisenkasse Prad am Stilfserjoch, Kontokorrent Nr. 20385 unter dem Kennwort: „5. Internationaler „Gustav-Thöni-Marsch". Tel. 7 50 32.

Streckenlänge: Lange Strecke 20 km, kurze Strecke 10 km, Höhenunterschied: 600 Meter.

Medaille: Original der Goldmedaille von Gustav Thöni Sapporo/Japan 1972.

Verschiedene Gruppenpreise sind vorgesehen.

Nachmeldungen: 3.000 Lire.

I.V.V.-Stempel: 500 Lire.

Winter ereigneten. Die Brandursachen waren folgende: 34 Blitzschläge, 57 durch Eisenbahn, 298 durch Fahrlässigkeit, 6 Brandstiftungen und 152 unbekannte Ursachen.

Da der Wald nach einem solchen Brand nur sehr langsam wieder heranwächst, wird dadurch die Arbeit von Jahrzehnten bzw. Jahrhunderten vernichtet. Durch die Vernichtung der gesamten Bodenlebewesen und die Freilegung des Grundgesteines infolge Verbrennens des Humus erwachsen für die Aufforstung besondere Nachteile. Bei freigelegtem Fels kann die Bildung einer 1 cm starken Bodenschicht im Steilgelände Jahrhunderte dauern, da durch die starken Gewitter die geringe Schicht immer wieder weggeschwemmt wird und im Winter durch die Lawinenabgänge auch nicht die geringste Vegetation aufkommen kann. Erst nach Bildung einer kleinen Humusschicht kann sich wieder eine Vegetation bilden.

Das Beispiel Tirol zeigt, daß in besonders schwierigen Gebieten, wo vor ca. 250 Jahren große Waldbrände aufgetreten sind, erst jetzt wieder Anzeichen einer größeren Vegetation vorhanden sind.

Wie bereits in der Statistik aufgeführt, können verschiedene Arten von Waldbränden auftreten:

1. Erdfeuer: Das sind Brände, die sich von der Oberfläche in den ausgetrockneten Boden, Humus, Torf, Moder usw. durchbrennen. Diese Brände sind jedoch sehr selten, erfordern jedoch eine besonders schwierige Brandbekämpfung und sind ohne Löschwasser fast überhaupt nicht zu bekämpfen; sie können nach Tagen, ja sogar nach Wochen nachher wieder aufflammen.

2. Stammfeuer: Einzelne trockene Bäume brennen durch Blitzschlag oder Lagerfeuer. Diese Brände sind ebenfalls selten und bringen der Feuerwehr keine allzu großen Probleme, da der Blitz meist in einzeln stehende Bäume einschlägt.

3. Boden- oder Lauffeuer: Bodenüberzug wie trockenes Gras, Spreu, Strauchwerk usw. brennen. Diese Art von Bränden sind die häufigsten und erfordern von der Feuerwehr den größten Einsatz.

4. Kronen- oder Wipfelfeuer: Baumkronen brennen. Entstehen bei starkem Föhn durch Funkenflug aus dem Bodenfeuer. Diese Brände sind ebenfalls schwierig zu bekämpfen.

Bekämpfung der Waldbrände:

Boden- oder Lauffeuer lassen sich im zugänglichen Gelände durch Ausheben von Schutzgräben, Unterbrechungen des brennbaren Bodenüberzuges eindämmen. Der Einsatz von Löschwasser ist am erfolgreichsten. Das Boden- oder Lauffeuer hat eine Ausdehnungsgeschwindigkeit bei Windstille von 1 km in der Stunde. Diese Geschwindigkeit ist besonders beim Ausschlagen von Schutzstreifen und beim Aufbau von Löschleitungen zu beachten.

Kronen und Wipfelfeuer:

Diese treten fast meist nur bei starkem Föhn aus einem vorhandenen Bodenfeuer auf und erfordern das Ausholzen eines besonders breiten Schutzstreifens. Besondere Vorsicht für die Einsatzmannschaft wegen Überspringen des Feuers und Einschließen der Löschmannschaft (Beispiel der Heidebrand!).

Bei allen Waldbränden, die mehrere Tage andauern, ist der Einsatzbeginn auf die frühesten Morgenstunden festzustellen, da zu diesem Zeitpunkt vor allem im Gebirge der Luftzug nach unten streicht und ab ca. 10 Uhr vormittags die Windrichtung wieder dreht und von unten nach oben zieht.

Die Bekämpfung der Waldbrände im Gebirge wird vielfach durch schwierige Geländeverhältnisse und Unwegsamkeit erschwert. Besonders schwieriger Transport der Löschgeräte und langer Anmarschweg der Einsatzkräfte. Rasche Ausbreitung des Brandes durch heiße Brandgase-Thermik. Gefährliche Rauchentwicklung vor allem für die Einsatztrupps oberhalb der Brandstelle. Erhöhte Steinschlaggefahr durch Abbrennen von Sträuchern bzw. Lostreten von Gestein durch die Einsatzmannschaft. Weitere Brandausdehnung durch brennende Wurzelstöcke über steiles Gelände abstürzend. Unübersichtlichkeit der Brandfläche, daher Aufstellen von Beobachtungsposten, eventuell auf der gegenüberliegenden Talseite. Einsatz von Luftfahrzeugen für die Beobachtung, Brandbekämpfung sowie Mannschafts- und Gerätetransport.

Bei Meldung eines Waldbrandes ist jede Minute kostbar, denn je schneller die Brandbekämpfung aufgenommen werden kann, desto wirkungsvoller ist diese.

Für besonders gefährdete Gebiete ist es auf alle Fälle sinnvoll, bereits Vorkehrungen für solche Einsatzplätze zu schaffen wie Erstellung eines Waldbrand-Alarmplanes, Kartenmaterial für Zufahrtswege und vorhandene Wege zum Gerätetransport bereithalten, Festlegung der Löschwasserentnahmestellen, Hubschrauberlandeplätze vorsehen, Sicherstellen des Nachschubes, da die Waldbrände sehr materialaufwendig sind, Verpflegung, Ablöse von Mannschaften, wenn sich der Brand über mehrere Tage erstreckt. Beistellen von ortskundigem Personal für Nachbarfeuerwehren. Zusammenarbeit mit allen Dienststellen, besonders mit dem Forstpersonal.

Möglichkeiten der Waldbrandbekämpfung mit Wasser:

Die erfolgreichste Bekämpfung von Waldbränden ist mit vorhandenem Löschwasser. Sind die

GOLLER
ZELTVERMIETUNG

Martin Goller

ZELTVERMIETUNG

39046 St. Ulrich (BZ)
Snetonstraße 56
Tel. (0471) 7 72 25

Zufahrtswege vorhanden, können Tanklöschfahrzeuge eingesetzt werden. Auch der Löschwassertransport mit Jauchedruckfässern durch die Landwirte hat sich sehr bewährt.

Sind natürliche Löschwasserentnahmestellen vorhanden, können Relaisleitungen aufgebaut werden. Beim Aufbau solcher Leitungen ist die Ausbreitungsgeschwindigkeit des Waldbrandes zu berücksichtigen!

In Tirol stehen seitens der ÖBB für die Bekämpfung von Waldbränden im Bahnbereich zwei Schienen-Tanklöschfahrzeuge mit je einem Fassungsraum von 25.000 Liter zur Verfügung (Motorspritze eingebaut).

Der Einsatz von Flächenfahrzeugen hat sich bereits bewährt, ist jedoch von einer Landebahn abhängig bzw. im Gebirge nur bedingt einsetzbar, da steile Hänge, Schluchten usw. Das Fassungsvermögen solcher Flugzeuge in der Schweiz und auch in Österreich liegt zwischen 700 bis 1.200 Liter.

Als bisher erfolgreichste Waldbrandbekämpfung hat sich der Hubschrauber mit Löschwasserkübel erwiesen. Das Löschwasser darf nicht direkt über der Brandstelle abgeworfen werden. Die Bekämpfung muß an den Randzonen begonnen werden, damit eine Ausbreitung verhindert wird.

(aus „die WEHR")

Panik und Feuerwehr: Erkennen und Bekämpfen

Erich Hinkel

Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges hat man es peinlich vermieden, über Panik zu sprechen bzw. zu schreiben. In einem Berliner Theater wurden die sichtbaren Zeichen „Panikbeleuchtung" durch „Notbeleuchtung" ersetzt. Dies ist bis heute beblieben. Man wollte nicht den Teufel an die Wand malen. „Panik" hat in unserer Sprache eine furchterregendere Bedeutung als „Not".

Selbst in militärischen Dienstvorschriften war das Wort „Panik" nicht zu finden. In Deutschland hat erst die Bundeswehr das Phänomen Panik erforscht und Verhaltensregeln in die Dienstvorschriften übernommen.

In unserer hochtechnisierten Umwelt ist ständig mit Gefahren zu rechnen, die unter Menschen panikartiges Verhalten hervorrufen. Man denke hier nur an Brandfälle in Diskotheken oder anderen Versammlungsstätten, Eisenbahnunfälle oder Dammbrüche.

Alle Angehörigen der Feuerwehr können täglich in die Lage versetzt werden, mit Panikverhalten von Menschen und Menschenmassen fertig werden zu müssen.

Was ist nun aber Panik?

Das Wort Panik entstammt dem Namen des griechischen Weidegottes Pan. Dieser Weidegott hat halbtierische Gestalt: Bockshörner, große Ohren, Knochenbeine. Durch seine unerwarteten Laute versetzte er Menschen und Tiere in höchste Angst. Redewendungen wie „Ins Bockshorn jagen", „Panischer Schrecken" werden heute noch gebraucht.

Panik ist ein plötzlicher Zusammenbruch der inneren Widerstandskraft von Menschen oder Menschenmassen in Fällen meist großer, oftmals auch kleiner oder vermeintlicher Gefahr. Sie tritt überraschend auf und kann oft durch unbedeutende, unerklärliche Ursachen ausgelöst werden.

— Paniken sind eine schwere Gefahr für die öffentliche Sicherheit oder Ordnung, besonders dort, wo sich große Menschenmengen auf engstem Raum befinden.

Dies trifft vor allem auf Tanzveranstaltungen, Volksfeste, Sportveranstaltungen oder ähnliches zu.

Wie erkennt man Paniken?

„Bei der Panik liegt ein Desperadoverhalten der Gesamtpersönlichkeit vor, das bis in die animalische Schicht hinunterreicht. Selbst diese ist hier mit einer Stromwelle zu vergleichen, die alle Dämme überrennt. Denn auch ihre Aktionsweise ist mit einem Kurzschluß zu vergleichen, der alle Sicherungen überspringt. Die überstarke, explosionsähnliche, sturmähnliche, dammbruchartige Auswirkung im Felde des Verhaltens, das Hineingezogenwerden der ganzen Persönlichkeit in die Reaktion kennzeichnet die Panik" (Zitat: Rotacker, E., „Die Schichten der Persönlichkeit", 1952).

In Paniksituationen verhält sich der Mensch verzweifelt, wobei er zu tierischem Verhalten neigt. Hinterher sagt man: „Ich erkannte ihn nicht wieder."

Man kann dieses Verhalten des Menschen nicht mit Furcht, Unruhe oder Entsetzen vergleichen. Furcht, Entsetzen oder Unruhe sind weitgehend kontrollierbar. Das aktive Panikverhalten der Menschen in Gefahr oder vermeintlicher Gefahr nennt man auch Paniksturm.

Im Gegensatz zum Paniksturm ist die Panikstarre zu nennen. Die Panikstarre ist genau das Gegenteil des Paniksturms. Hier reagiert der Mensch überhaupt nicht mehr. Man kann die Panikstarre mit einer verlängerten „Schrecksekunde" vergleichen.

Die Panik wird durch Angst oder Furcht ausgelöst. Furcht kann auch durch Dauerstimmung hervorgerufen werden.

1954 trieb in der Bundesrepublik ein Autobahngangster sein Unwesen. Man jagte ihn überall. Eine Sonderkommission sowie Hunderte von Polizisten führten Großaktionen durch. Man gab generelle Schießerlaubnis. Die Folge war, daß ein unschuldiger Autofahrer und ein nachts pflügender Bauer erschossen wurden.

Wenn also Panik erkannt und erfolgreich bekämpft werden soll, muß man die Ursachen kennen.

Panik äußerst sich also entweder als angstgepeitschtes Verhalten des einzelnen Menschen oder

Die besondere Feuerschutztür H 70

F 30 = 30 Minuten Sicherheit

Die H 70 entspricht der Feuerwiderstandsklasse F 30 der DIN 4102, Blatt 3, Ausgabe 1970. Das besagt, daß diese Tür ein ausgebrochenes Feuer für mindestens 30 Minuten auf einen bestimmten Raum begrenzt. Sie können also nebenan in Ruhe Ihre Zeitung lesen.

Links/Rechts verwendbar

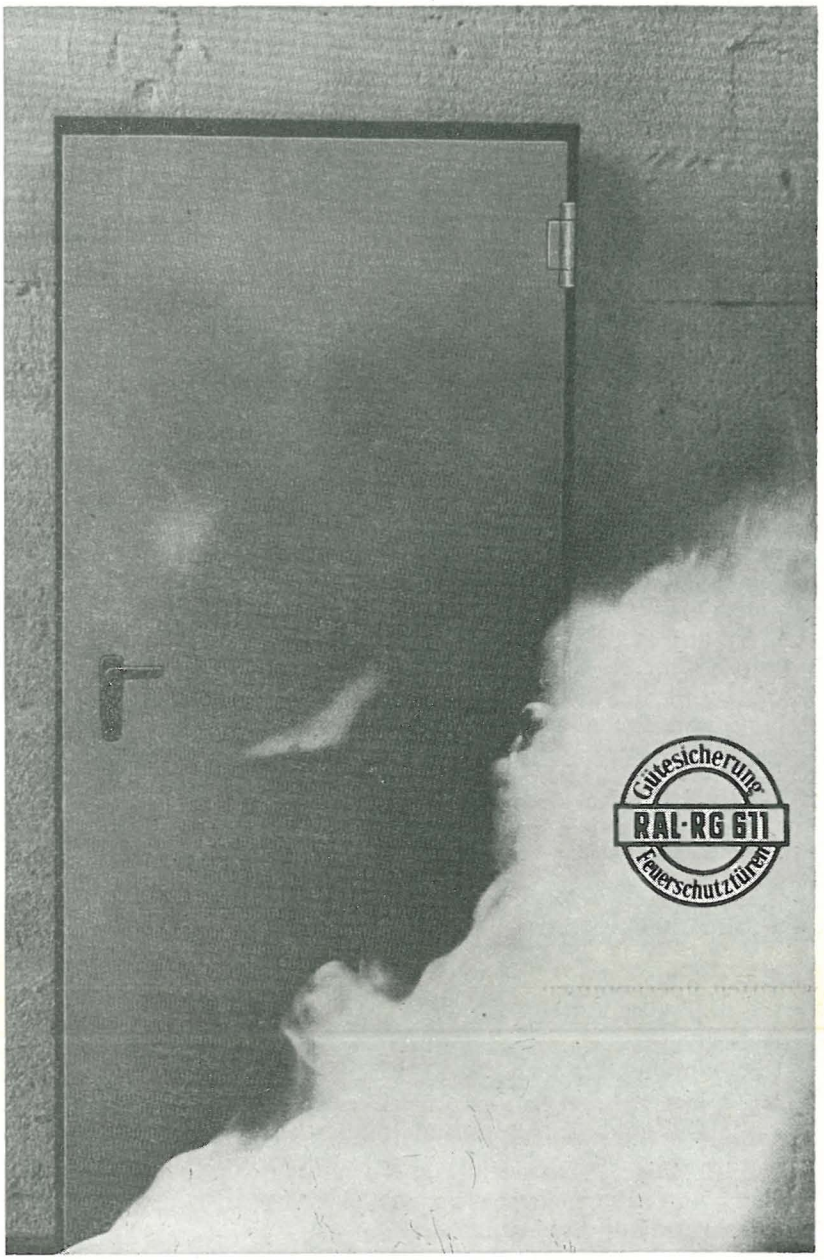
Sie ist links und rechts verwendbar. Das heißt, wenn Sie sehen, daß der Linksanschlag dem Rechtsanschlag aus praktischen Erwägungen vorzuziehen ist, stellen Sie die Tür mit der Zarge einfach auf den Kopf. Die Türe ist dann ebenso ohne jede Veränderung sofort einbaubar.

Empfehlung

Unterteilen Sie Keller in Wohnhäusern, Betrieben etc. wie im Schiff in Schotten. Denn wenn's mal brennt, ist es immer nur ein Raum, in dem etwas passieren kann. Denken Sie bitte auch an die bessere Einbruchsicherheit bei Stahltüren.

RAL-Gütesiegel

Eine neutrale Kommission wurde vom Baden-Württembergischen Innenministerium beauftragt, unsere Fertigung regelmäßig zu kontrollieren. Diese Prüfstelle für Güteüberwachung vergibt dieses RAL-Zeichen.



Feuerhemmende Türen

— Feuerwiderstandsklasse F 30 —
der DIN 4102, Blatt 3, Ausgabe 1970.
Türblattstärke 46 mm, Feuerschutzplatte,
erforderliche Bänder,
3seitig umlaufende Z-Eisenzarge
mit 6 Ankern,
BB Spezial-Einsteckschloß,
Kurzschilder und Drücker schwarz,
2 Schlüssel

Neu

Feuerhemmende Klappen

— Feuerwiderstandsklasse F 30 —
Zarge 4seitig umlaufend mit 4 Ankern
abschließbar Neu

Feuerbeständige Türen

— Feuerwiderstandsklasse F—90 —
nach DIN 18081. Türblattstärke 55 mm,
Mineralwollmatte, erforderliche Bänder,
3seitig umlaufende Z-Eisenzarge mit 6
Ankern, Dreifallenschloß BB, sonst wie vor

Rohbaurichtmaße	Rohbaumaße	lichte Durchgangsmaße	Rahmen-Außenmaß	Bestell-Nr.
750 x 1750 mm	760 x 1755 mm	690 x 1720 mm	805 x 1790 mm	1
750 x 1875 mm	760 x 1880 mm	690 x 1845 mm	805 x 1915 mm	2
750 x 2000 mm	760 x 2005 mm	690 x 1970 mm	805 x 2040 mm	3
800 x 1800 mm	810 x 1805 mm	740 x 1770 mm	855 x 1840 mm	4
800 x 1875 mm	810 x 1880 mm	740 x 1845 mm	855 x 1915 mm	5
800 x 2000 mm	810 x 2005 mm	740 x 1970 mm	855 x 2040 mm	6
875 x 1875 mm	885 x 1880 mm	815 x 1845 mm	930 x 1915 mm	7
875 x 2000 mm	885 x 2005 mm	815 x 1970 mm	930 x 2040 mm	8
1000 x 2000 mm	1010 x 2005 mm	940 x 1970 mm	1055 x 2040 mm	9
1000 x 1875 mm	1010 x 1880 mm	940 x 1845 mm	1055 x 1915 mm	10
875 x 1750 mm	885 x 1755 mm	815 x 1720 mm	930 x 1790 mm	10-a
750 x 875 mm	760 x 885 mm	690 x 815 mm	805 x 930 mm	15

J.REINISCH+CO.
BOLZANO · BOZEN
JR
· MATERIALI EDILI ·
· BAUSTOFFE ·

Büro: 39100 Bozen
Gerbergasse 10 - Tel. 2 13 05
Magazin:
Schlachthofstraße 9 - Tel. 2 78 55

einer Menschenmasse. Auch bei Tieren kann man beide Panikarten feststellen: den Bewegungssturm und Totstellreflex. Springt ein Tier in der Herde plötzlich auf, kommt die Herde sofort in Bewegung; so verhält sich beispielsweise ein Schwarm Vögel, der sich auf einer Hochspannungsleitung ausruht. Ein Igel dagegen, der sich in Gefahr befindet, erstarrt vollkommen in seinen Bewegungen.

Wie verhütet man Panik?

Jeder Feuerwehrangehörige kann in die Lage versetzt werden, Panik verhüten zu müssen. Man denke nur an den Einsatz einer Brandsicherheitswache bei großen Menschenansammlungen, wie Tanzveranstaltungen, Zirkusveranstaltungen oder ähnliches.

Der Panik sturm kann sich, wie oben dargelegt, bis zum angstgepeitschten Bewegungssturm steigern. Der Volksmund hat hierfür treffende Bezeichnungen: „den Kopf verlieren", „außer sich geraten", „vor Angst die Kehle zuschnüren", „schwer auf der Brust liegen", „da werden Weiber zu Hyänen". Schiller beschreibt in seinem „Lied von der Glocke" recht anschaulich die Entstehung und den Ablauf einer Panik.

Panikbegünstigend sind:

— schummerige Beleuchtung
— Nebel
— Dunkelheit
— Sturm
— Gewitter
— unbekannte vermeintliche Gefahren.

Panikverhütend sind:

— Vorbildliches Verhalten aller verantwortlichen Personen
— Überwindung der eigenen Angst.
— **Angst und Schrecken sind ansteckend — Mut, Tapferkeit und Entschlossenheit aber auch.**

Es gibt einige Faustregeln zur Verhütung von Paniken, die jeder Feuerwehrangehörige, vor allem Feuerwehrführer, kennen sollten:

1. Sorge bei Gefahren oder Katastrophen für Aufklärung — verbreite keine Flüsterpropaganda.

Es ist eine alte Grundregel „Erkannte Gefahr — halbe Gefahr". Aufklärung ist Aufgabe eines jeden verantwortlichen Führers.

Als im Zweiten Weltkrieg zum erstenmal Tieflieger über deutschen Städten auftauchten, rannten die Straßenpassanten kopflos die Straße entlang. Erst als die Bevölkerung über die Schutzmöglichkeiten aufgeklärt war, trat eine gewisse Ruhe ein.

2. Übertreibe drohende Gefahren nicht — untertreibe aber auch nicht.

Nachdem die Sowjetunion ebenfalls in den Besitz von Atomwaffen gelangte und diese während der Zeit des „kalten Krieges" anzuwenden drohte, entstand in der Bundesrepublik eine wahre „Atomangst", die sich noch bis heute fortsetzt, wie die Diskussionen über den Kernkraftwerkbau zeigen. Durch das ständige Anheizen des „kalten Krieges" mit den Mitteln der psychologischen Kriegsführung und das Wettrüsten wurde ständig neue Angst erzeugt. Es ist ein typisches Beispiel dafür, wie man mit Übertreibungen die Bevölkerung in Panikstimmung versetzen kann. Dies wurde damals von den Verantwortlichen in der Bundesrepublik erkannt. Man startete eine Aufklärungskampagne über die Schutzmöglichkeiten im Falle eines Atomkrieges, um die Panikstimmung abzubauen bzw. zu beseitigen. Man machte aber einen großen Fehlen: Nun verharmloste man den Atomkrieg. Hier sei nur an die Bilder erinnert, die den Anschein erweckten, man könne sich gegen Kernwaffenangriffe schützen, indem man eine Aktentasche über den Kopf hält. Durch diese Verharmlosung und Untertreibung der Gefahr erreichte man genau das Gegenteil des beabsichtigten Zweckes. Der Bundesverband für den Selbstschutz, dessen Aufgabe es ist, die Bevölkerung über die Schutzmaßnahmen im Verteidigungsfall aufzuklären, hat heute noch mit diesen verfehlten „Aufklärungsaktionen" von damals zu kämpfen.

3. „Knistert es im Gebälk", suche die Sache mit einem Scherz oder Schlagwort „geradezubiegen".

Auch hier ein Beispiel aus einer Kriegssituation: Eine Kompanie liegt in Stellung und wird schon stundenlang durch Artilleriefeuer bekämpft. Die Stimmung ist bedenklich. Da ruft ein Obergefreiter: „Die machen so lange, bis was passiert." Die Situation war gerettet. Für den außenstehenden Beobachter ist dieser „Scherz" sinnloses Gerede, die Praxis zeigt aber, daß so oftmals kritische Situationen beherrscht werden konnten.

4. Sorge dafür, daß sogenannte Panikmacher isoliert werden — notfalls mit Gewalt.

Da sich Angstverhalten überträgt und durch unsinniges Geschwätz der Betroffenen beeinflußt werden, sind alle Personen, bei denen Paniksymptome feststellbar sind, zu isolieren. Die einfachste Art ist die Übertragung einer unwichtigen Aufgabe, die dem „Panikmacher" aber als äußerst wichtig „verkauft" werden muß. Die Aufgabe sollte möglichst aus dem Gefahrenbereich hinausführen. Sollte die Isolierung nicht ohne Gewalt gelingen, wäre im Sinne des Ganzen die gewaltsame Trennung von den übrigen Panikgefährdeten notwendig.

Wie bekämpft man Panik?

Auch hier müssen wir zwischen Panik sturm und Panikstarre unterscheiden.

1. Die Bekämpfung eines Panik sturmes

Der Panik sturm entsteht nur in einer Menschenmasse. Das Verhalten der Masse ist in der Panik unkontrollierbar. Impulsivität, Beweglichkeit und Grausamkeit treten besonders stark hervor. Der Mensch ist in der Masse dümmer und rücksichtsloser.

„Nehmen wir die Panik bei einem Brand. Schon der Ruf ‚Feuer' löst einheitliche Gedanken der Gefahr, der Sicherung aus. Sieht dann der eine den Schreck auf dem Gesicht und in den Bewegungen des anderen, so steigert sich nicht nur seine Spannung, sondern diese Steigerung ruft zugleich in dem anderen eine Erhöhung der Intensität der Affekte hervor. Hinzu tritt, daß jede Vorstellung einer Bewegung die Tendenz hat, in wirkliche Bewegung überzugehen. Beginnt in der Masse die Fluchtbewegung nur zu entstehen,

so reift sie momentan zum Massenstrom heran." (Zitat: Eisenhans, Th., „Lehrbuch der Psychologie", 1939).

Hierzu zwei Beispiele:

Am 8. Dezember 1881 brannte in Wien das Ringtheater. Bei dieser Katastrophe gab es viele Tote. Im Polizeibericht stand: „Wenn die Theaterbesucher in ähnlicher Ruhe und Ordnung, wie sie das Theater betreten haben, es wieder verlassen würden, wären keine Todesopfer zu beklagen. Statt dessen will jeder zuerst aus der Tür heraus. Der Schwächere wird niedergeschlagen oder -getreten. Brutale Gewalt herrscht. Durch die kämpfende Zusammenballung an den Ausgängen werden die Rettungswege verstopft und blockiert. Die Katastrophe ist nicht mehr abzuwenden." In Wirklichkeit konnten die Besucher das Theater nicht gefahrlos verlassen, weil in den Räumen und Fluren völlige Dunkelheit herrschte. Durch Unachtsamkeit hatte der Vorhang der Bühne Feuer gefangen. Um eine Explosion der Gaslaternen zu vermeiden, wurde das Gas abgedreht. Durch die plötzliche Dunkelheit wurde die Panik erst richtig gefördert.

Ein Augenzeuge berichtete: „Ich war um 6.30 Uhr auf meinem Platz, ganz vorn an der Brüstung. Die Galerie war bummvoll. Da wird's mit einmal ganz merkwürdig lebendig unten auf der Bühne, der Vorhang fliegt heraus und die Querstangen den Musikanten im Orchester haarscharf über die Köpfe. In demselben Augenblick werden auch schon Rauch und Flammen sichtbar. Ich setz über fünf Staffeln auf einmal weg, schrie: ‚Feuer'. Das Gas ward abgedreht und um mich ist es rabenfinster. Ich tapp mich aus der Thür — hinter mir, vor mir alles voll Menschen, die schreien, stoßen, drängen. Ich komm auf die Stiegen, da liegen schon die Leiber.

Sehn kann ich's nit, denn es ist finster wie in ein Sack. Aber gspürn thu ich es. Ich tritt weich — auf Köpf, Arm, Rücken. ‚Ich erstick!' schreits unter mir. ‚Mein Kopf, mein Arm, meine Füß . . .!' Ich komm an die Wand, und pack mit aller Gewalt das G'lander. Da werd ich im Wirbel nunter gedreht, immer im Stockfinstern, immer über Leiber weg. Da reißt es mich mit einmal zurück. Eine Hand packt mich am Kopf, greift in mein Haar. Ich glaub vor lauter Grausen, es is mein End! Aber ich hab doch noch so viel Geistesgegenwart und wind mich unter der Unsichtbaren durch und komm so bis in die zweite Galerie. Hier reichen mir die Leiber bis über die Knie. Ich wat förmlich und verlier dabei mein Schuh. Ich taumel die Stiegen hinunter, da kommt mir Luft entgegen — Licht." (Zitate: Rheinischer Volksbote vom 21. Dezember 1881 — Gau-Algesheim).

1896 fand die Krönungsfeier Nikolaus II. von Rußland statt. Robert K. Massie schreibt in seinem Buch „Nikolaus und Alexandra": „Am nächsten Tag fand das traditionelle Volksfest auf dem Chodinka-Feld statt, einem von flachen Gräben durchzogenen Truppenübungsplatz vor der Stadt. Dabei sollten glasierte Becher mit kaiserlichem Siegel als Andenken verteilt werden; außerdem hatten die Behörden Hunderte von Fässern Freibier bereitstellen lassen.

In der Morgendämmerung wartete auf dem Feld eine halbe Million Moskauer Bürger, die zum Teil betrunken waren. Als die Wagen mit den Andenkenbechern und dem Bier ankamen und hinter einer dürftigen Holzbarriere auffuhren, strömte die Menge in gutmütiger Freude herbei.

Mit einmal verbreitete sich das Gerücht, das Bier reiche nur für die aus, die als erste kämen. Die Leute begannen zu rennen. Die Gardekosaken wurden beiseite gedrängt. Viele stolperten in die Gräben und gerieten unter die Füße der Nachdrängenden. Frauen und Kinder wurden überrannt und von der Menge niedergetrampelt.

Als endlich die Polizei und weitere Kosaken eintrafen, glich die Wiese einem Schlachtfeld. Hunderte waren tot, Tausende verletzt und Moskaus Krankenhäuser alsbald überfüllt."

Beide Ereignisse zeigen, daß durch einen Ruf, wie z. B. „Feuer", aber auch „Kein Bier mehr", Panik ausgelöst wurde.

— Ein gefährlicher akustischer Reiz muß, wenn er den Paniksturm bereits ausgelöst hat, durch einen möglichst noch stärkeren Reiz übertönt werden.

Es kommt in solchen Situationen darauf an, die „Notbremse zu ziehen". Eine Panikflucht wird oft nur dadurch zum Stehen gebracht, indem beherzte Menschen sich ihr entgegenwerfen. Dabei ist jedes Mittel recht, das Erfolg verspricht.

Bei einem rheinhessischen Weinfest fiel in einem mit 2.000 Besuchern besetzten Festzelt die Beleuchtung aus. Sofort wurden grelle Schreie laut und eine Unruhe machte sich breit. Einzelne stürmten zum Ausgang, dabei wurden Tische und Gläser umgeworfen. Der Kapellmeister der Winzerkapelle erkannte sofort die Situation und ließ die Musiker einen Schunkelwalzer in voller Lautstärke spielen. Sofort war die aufkommende Panik zur Ruhe gekommen.

Wie überhaupt laute Musik besonders geeignet ist, Massen zu disziplinieren. Marschmusik zum Beispiel hat eine hohe psychologische Wirkung, indem die Gleichartigkeit und Betontheit rhythmischer Werte an den Körperrhythmus herangetragen wird. Es ist leichter, eine Masse in eine bestimmte Richtung zu führen. Dies sollte man bei aufkommender Panik in geschlossenen Räumen, mit großen Menschenmassen, bedenken und sich zunutze machen.

— Wer sich einem Paniksturm entgegenwirft, muß sich seiner Stimme oder akustischer Mittel bedienen.

— Wer den Paniksturm bekämpfen bzw. kanalisieren will, muß den Herdentrieb der Menschen kennen. Sollten alle friedlichen Mittel bei der Bekämpfung eines Paniksturms versagen, so muß notfalls mit Gewalt vorgegangen werden.

Vor der Anwendung von Gewalt gegen Menschen ist jedoch folgendes zu bedenken, daß die eingesetzten Mittel verhältnismäßig sein müssen und das Vorgehen rechtmäßig zu sein hat.

— Androhung ist besser als sofortige Anwendung von Gewalt. Eine Zwangsmaßnahme, die noch nicht vollzogen wurde, schreckt oft eine Menschenmasse mehr als eine zu früh gebrauchte.

Jeder einzelne der Masse rechnet gerade damit, daß es gerade ihn trifft. Nach dem ersten Gebrauch ist dieser Bann gebrochen.

Für die Bekämpfung eines Paniksturms kann man zusammenfassend folgende Merksätze aufstellen:

1. Bedenke, Panik ist ansteckend! Überwinde den „inneren Schweinehund" — bewahre Ruhe und zeige Dich furchtlos!

2. Bedenke, daß Du es meist mit Rasenden zu tun hast! Schreie Deine Anordnungen lauter als der lauteste Panikmacher. Bediene Dich eines Mikrophons, Megaphons oder ähnliches!

3. Bremse „Panikstürme", notfalls Zwangsmaßnahmen!

4. Handele zielbewußt und überzeugend!

5. Teile die rasende Menge in einzelne Haufen!

Bediene Dich der Hilfe anderer! Kleinere Mengen lassen sich besser übersehen, rascher beeinflussen und schneller umdirigieren!

Auch wenn es die Feuerwehr in Katastrophenfällen in erster Linie mit dem Paniksturm zu tun hat, sei hier auch die Bekämpfung der Panikstarre kurz angesprochen. Panikstarre tritt sehr oft bei Verkehrsunfällen, nachdem der Mensch bereits aus der Gefahrenzone geschaffen wurde, auf, also dann, wenn die Gefahr im Grunde genommen bereits vorüber ist. Sie darf nicht verwechselt werden mit dem pathologischen Schock.

Da für die Feuerwehr in der Regel die Panikstarre kaum Bedeutung für den Erfolg des Einsatzes hat, sei die Problematik dieser Erscheinung nur kurz gestreift. Drei Regeln zur Bekämpfung einer Panikstarre seien jedoch erwähnt:

— Bedenke, daß Du es bei der Panikstarre mit einem erstarrten Schlafwandler zu tun hast!

— Rüttle Apathische wach!

— Denke daran, daß man Angstträumende nur mit Energie und äußerster Entschlossenheit wach und wieder zur Vernunft bekommt!

Abschließend dürfen jedem Feuerwehrangehörigen, aber vor allem den Führern aller Grade, zwei wichtige Sätze eindringlich ans Herz gelegt werden:

1. Setze Dich gerade im Einsatz beherrscht und zuversichtlich ein!

2. Verhalte Dich gerade als Feuerwehrmann im Einsatz beispielgebend und handle entschlossen, damit Paniksturm und Panikstarre verhindert oder beseitigt werden!

Aus: brandschutz
Deutsche Feuerwehr-Zeitung

Ammoniak-Ausströmung in einer Schlachthof-Kühlanlage

Von Rolf Schwarzwälder

Die Freiwillige Feuerwehr Villingen-Schwenningen wurde erstmals mit einer nur schwer beherrschbaren, umfangreichen Giftgas-Ausströmung konfrontiert. Explosions- und Gesundheitsgefahren kennzeichneten die Situation.

Drei Gründe geben Anlaß zu diesem Beitrag, der insbesondere die Technik des gebräuchlichsten Kälteanlagen-Typs und die im Falle eines Defektes vom Ammoniak ausgehenden Gefahren näherbringen will:

1. Ammoniak ist das in großen Anlagen meistverwendete Kältemittel.

2. Nach dem Baden-Badener Schlachthofunglück wurde lange darüber diskutiert, in welchem Maße die Kühlanlage und insbesondere das Ammoniak an der Explosionskatastrophe beteiligt war.

3. Der Villinger Vorfall ist einer der typischen „Chemikalienunfälle", mit denen auch Freiwillige Feuerwehren vermehrt konfrontiert werden.

Aufbau und Wirkungsweise der Kälteanlage

Die Kühlwirkung beruht darauf, daß Flüssigkeiten beim Verdampfen relativ viel Wärme aufnehmen. Diese Wärme wird dem Kühlraum entzogen und vom Kältemitteldampf nach außen abgeführt.

Dazu verwendet man zweckmäßigerweise einen Stoff, der im Bereich der gewünschten tiefen Temperatur vom flüssigen in den gasförmigen Zustand übergeht, also einen tiefen Siedepunkt hat, wie z. B. Ammoniak. Dieses klassische Kältemittel ist im Temperaturbereich von —78 Grad C bis —33 Grad C flüssig (unter normalem Atmosphärendruck), siedet also bei —33 Grad C.

Das Ammoniak befindet sich in der Kälteanlage in ständigem Kreislauf. Als Dampf von Kühlraumtemperatur gelangt es zurück in die technische Zentrale, wo es im Verdichter bis auf 12 bar (1 bar ~ 1 at) komprimiert wird. Dabei erwärmt sich der Dampf sehr stark (vergleiche Kompression in einer Luftpumpe), wird in der weniger warmen Umgebung jedoch sogleich wieder zurückgekühlt und dabei verflüssigt (entsprechend der Taubildung bei nächtlicher Abkühlung). Diese Kondensation ist wegen des Überdruckes schon bei normaler Raumtemperatur möglich.

Auf dem Weg in den Kühlraum wird der Überdruck in der sogenannten „Drossel" auf wenige Bar vermindert, was eine starke Abkühlung bis unter —30 Grad zur Folge hat. (Vergleiche dazu die Abkühlung eines expandierenden Spray-Nebels unmittelbar am Düsenaustritt.) Das verflüssigte Ammoniak hat nun eine geringere Temperatur als der Kühlraum und kann deshalb diesem wieder Wärme entziehen — wobei es erneut verdampft.

Dieses Funktionsprinzip ist charakteristisch für die sogenannte Kaltdampf- oder Verdichter-Kälteanlage.

Der tatsächliche Aufbau großer, verzweigter Anlagen ist so unübersichtlich, daß die Feuerwehr ohne Unterstützung durch kundiges Wartungspersonal nicht gezielt in den Funktionsablauf eingreifen kann.

Zu erwähnen ist noch, daß das Wasser vieler Schwimmbäder unter Zwischenschaltung von Ammoniak-Wärmetransportanlagen beheizt wird, die mit den Kälteanlagen praktisch identisch sind.

Die Gefahren des flüssigen und gasförmigen Ammoniaks

Der flüssige, sehr kalte Stoff verursacht bei Berührung starke Erfrierungen und Verätzungen. Bei Freiwerden verdampft die Flüssigkeit unter Bildung eines kalten Nebels zu Ammoniakgas. Da zum Verdampfen viel Wärme nötig ist (weitaus mehr als bei anderen Kältemitteln), geschieht dies nur allmählich und unter starker Abkühlung der Umgebung. Daher zunächst die Nebelbildung!

Dieser Nebel ist schwerer als Luft und bleibt deshalb am Boden, während das endgültig verdampfte, trockene Ammoniakgas viel leichter als Luft ist und schnell abzieht. Ammoniak wirkt in jeder Form stark ätzend. Das Einatmen hoher Konzentrationen hat den plötzlichen Tod zur Folge (Schock, Krämpfe, Lungenzerstörung).

Kupfer, Zink und deren Legierungen (Messing, Bronze) werden vom Ammoniak angegriffen, die anderen Metalle dagegen nicht.

Ammoniakgas ist brennbar. Es zerfällt ab einer Temperatur von 260 Grad C in seine chemischen Bestandteile Stickstoff und Wasserstoff (Formel: NH_3). Ein Gemisch mit Luft ist bei einem NH_3-Anteil von 15 bis 28 Volumenprozent explosibel. Die Zündung erfolgt jedoch erst bei 630 Grad C. Zur Einleitung einer Verbrennung bzw. Explosion ist also eine starke Energiequelle und eine hohe Gemischtemperatur erforderlich. (Gefahr im Hochsommer bei Transportunfällen.) Explosion und Abbrand drohen vor allem infolge äußerer Brandeinwirkung, wie dies nach Presseangaben auch beim Baden-Badener Unglück der Fall war.

Mögliche Gegenmaßnahmen

Im Falle einer Ausströmung gelten die Gegenmaßnahmen vor allem dem gefährlichen Nebel, der glücklicherweise durch Wasserstrahlen sehr gut gebunden werden kann. Dabei entsteht Ammoniakwasser — oder volkstümlicher „Salmiakgeist". Diese Flüssigkeit hat Laugencharakter. Sie kann abgepumpt oder bei Vorliegen kleinerer Mengen auch auf andere Weise beseitigt werden; zum Beispiel durch ein wasseraufnehmendes (hydrophiles) Bindemittel. Mit den üblichen, wasserabstoßenden (hydrophoben) Ölbindern ist nichts auszurichten!

Wegen der großen Gesundheitsgefahr sollte nur unter schwerem Atemschutz gearbeitet werden. Dazu zwingt schon der rechtzeitg einsetzende Hustenreiz. Im Bereich höherer Gaskonzentrationen oder gar im Nebel ist ein Aufenthalt ohne volldichtende Schutzanzüge unmöglich — das ist eine der wesentlichen Erfahrungen dieses Einsatzes.

Der Unfallhergang

Der Maschinist des Schlachthofes hatte bei Arbeitsbeginn in der Anlagenzentrale Gasgeruch festgestellt. Er lokalisierte die Undichtigkeit an einer Gewindemuffe der Verdichter-Zuleitung, in der die rückfließenden Dampfströme der einzelnen Kühlräume gesammelt werden. Im weiteren Verlauf informierte der Mann den Schlachthofdirektor und versuchte eine Reparatur.

Dabei riß das Gewinde jedoch ganz aus und die Verbindungsstelle lag frei. Das teils flüssige, teils dampfförmige Ammoniak strömte ungehindert aus, wobei es in der Atmosphäre des Raumes fortlaufend verdampfte und sich an den Armaturen als dicker Eispanzer niederschlug. Da der Maschinist die Gefahren kannte, flüchtete er sofort und veranlaßte die Alarmierung der Feuerwehr.

Einsatzablauf

Die Feuerwehr des Stadtbezirks Villingen rückte mit ELW, TLF 16 und DL 30 an und versuchte, den Raum unter schwerem Atemschutz zu betreten. Der undurchdringliche, auf die ungeschützten Hautpartien einwirkende Ammoniaknebel zwang jedoch augenblicklich zum Rückzug. Da am Unglückstag (Freitag) nicht geschlachtet wurde, hielten sich nur wenige Personen im Gebäude auf. Besondere Sicherheitsvorkehrungen (Evakuierung) waren daher nicht erforderlich. Damit fiel auch die Betriebsstörung nicht sonderlich ins Gewicht. Glücklicherweise konnte eine Tür, die vom Anlagenraum aus über eine Treppe auf das Dach des Gebäudes führte, von außen geöffnet werden. Zwar bleibt der schwere Ammoniaknebel am Boden, aufgrund des im Raum entstandenen Überdruckes entwich jedoch ein Großteil durch diese hochgelegene Öffnung ins Freie und konnte dort im Sprühstrahl des Wenderohres der DL 30 gebunden werden. Die dabei entstandene wäßrige Lösung war so stark verdünnt, daß man sie unbedenklich abfließen lassen konnte.

Nachströmendes Ammoniak sorgte jedoch für immer neue Nebelbildung. Die Gefahrenquelle konnte nur durch Betätigen der im betroffenen Raum liegenden Absperr-Ventile beseitigt werden. Unter dem zusätzlichen Schutz von Plastik-Kopfhauben und Handschuhen wurde dies erneut versucht. Dabei wurden auch Messungen zur Feststellung möglicher Explosionsgefahren durchgeführt. Sie ergaben, daß die Gaskonzentration innerhalb der Zündgrenzen lag.

Die Einsatzkräfte wurden jedoch erneut in die Flucht geschlagen: Das Ammoniakgas durchsetzte innerhalb kurzer Zeit die Kleidung und wurde vom Körperschweiß zu ätzendem Salmiakgeist gebunden. Abhilfe verschafften erst die Schutzanzüge, die aus dem Stadtbezirk Schwenningen angefordert wurden. Die Schwenninger Feuerwehr brachte auch ein Entlüftungsgerät zum Einsatz, mit dem der verbliebene Ammoniaknebel abgesaugt und dann mit Wasser gebunden werden konnte.

Bis dahin war die Feuerwehr vier Stunden im Einsatz. Die Entlüftungsanlage verblieb darüber hinaus bis zum Abschluß der Reparaturarbeiten an der Einsatzstelle, die von der Feuerwehr noch den ganzen Tag über kontrolliert wurde.

Insgesamt waren 130 kg Ammoniak ausgeströmt, die als trockenes Gas etwa ein Volumen von 173 cbm einnehmen. Die Männer mußten sich nach Rückkehr in die Wache gründlich duschen und neu einkleiden. Schädliche Nachwirkungen — von der Hautreizung einmal abgesehen — verursachte der Einsatz jedoch nicht.

Konsequenzen für die Ausrüstung

Solche Einsätze erfordern eine „Gas- und Säurewehr". Dazu fehlt aber vielfach die Ausrüstung, besonders dann, wenn kein Rüstwagen nach DIN 14 555 zur Verfügung steht. Aber auch dessen Ausstattung enthält nicht alles, was in diesem Fall zur richtigen Gefahrenerkennung und -bekämpfung erforderlich ist. Dazu sollten

— ein umfassendes Nachschlagewerk über gefährliche Stoffe,

— eine Ausstattung zur Analyse von Gasen/Dämpfen und Messung von Konzentrationen mittels vorgefertigter Prüfröhrchen („Gasspürgerät")

— und ein Gerät zur unmittelbaren Anzeige explosibler Gas/Dampf-Luftgemische („Explosimeter")

grundsätzlich bei jedem Einsatz mitgeführt werden. Im ELW der Villinger Feuerwehr haben sich diese Hilfsmittel schon oft als unentbehrlich erwiesen.

Schutzanzüge werden oft gebraucht, obwohl man es gar nicht unmittelbar mit einer aggressiven Flüssigkeit zu tun hat. Es gibt nämlich eine Vielzahl von Gasen, die die Kleidung durchdringen und sich dann in der Körperfeuchtigkeit als Hautgifte binden. Der schwere Atemschutz allein gewährleistet noch keinen vollen Gasschutz! Weitaus sicherer — aber auch teurer — als der gewöhnliche „Säureschutzanzug" ist der absolut gasdichte „Chemieanzug".

Zumindest Stützpunktfeuerwehren sollten im Bedarfsfall innerhalb kurzer Zeit über eine ausreichende Menge an hydrophilem Bindemittel verfügen können, das Säuren, Laugen und alle anderen in Wasser gelösten Stoffe aufzunehmen vermag. Neben den chemisch neutralen — also nur bindenden — Mitteln bietet die Industrie auch solche an, die gleichzeitig mittels alkalischer Beimengungen Säuren neutralisieren können.

Alle Geräte, die mit aggressiven Stoffen in Berührung kommen, müssen selbstverständlich „säurefest" sein. Insbesondere sind zum Umfüllen spezielle Pumpen, Armaturen und Schläuche erforderlich. Was für Mineralölprodukte geeignet ist, ist nicht immer auch „säurefest".

(aus „brandwacht")

Verseucht - vergiftet - verstrahlt

Richtige Begriffe verwenden

Die „Gefährlichen Stoffe" sind eine recht neue „Wissenschaft", auch bei der Feuerwehr. Viele, zum Teil falsche Begriffe schwirren herum. In Fachkreisen hat sich aber längst eine klar umgrenzte Sprachregelung eingebürgert, die auch wir bei der Feuerwehr verwenden sollten. Falsche Bezeichnungen rufen das geduldige Lächeln der Experten hervor, das wir uns lieber ersparen wollen. Wir wollen ja — müssen leider — selbst Experten in Sachen „Gefährliche Stoffe" werden, daher im folgenden einige Begriffe, die Kamerad BKoär Ing. Spalek für „BRAND AUS" erklärt hat.

Bei unzulässiger Verbreitung von **Giftstoffen** spricht man von einer **Vergiftung,** bei überstarkem Auftreten von **Bakterien** kommt es zu einer **Verseuchung.** So gibt es beim Ausbruch von Maul- und Klauenseuche verseuchte, nicht vergiftete Gebiete.

Bei **radioaktiven Stoffen** (nicht strahlenden Stoffen) spricht man von einer **Verstrahlung.**

Für die Verunreinigung durch giftige Stoffe, Bakterien oder radioaktive Stoffe hat die Wissenschaft bereits einen Sammelbegriff: die **Kontamination.** Natürlich kann Kontamination nach einem Unfall auch durch zwei oder durch alle drei dieser angeführten Unfälle hervorgerufen werden, es kann also zugleich zu einer Vergiftung (durch Giftstoffe) und Verstrahlung (durch radioaktive Stoffe) kommen. Eine Öllache auf einem Gewässer nach einem Ölunfall ist also keine Verseuchung, sondern eine Vergiftung, eine Kontamination dieses Wassers.

Immer wieder wird in der Presse, in Rundfunk und Fernsehen von Verseuchung durch radioaktive Stoffe gesprochen. Das ist falsch: Es handelt sich um eine Verstrahlung. Auch für Vergiftungen (durch Giftstoffe) sagt man manchmal fälschlich Verseuchung. Es hat sich da ein falscher Sammelbegriff Verseuchung herausgebildet, dem entgegenzutreten ist.

Auch bezüglich der radioaktiven Stoffe gibt es mehrere Fachausdrücke, die uns in Fleisch und Blut übergehen sollten: Es heißt **Kernstrahlung,** nicht Atomstrahlung, es heißt **Kernkraftwerk,** nicht Atomkraftwerk.

(aus „brand aus")

KEMLER-ZAHL — AUSWENDIGLERNEN!

Immer öfter werden Transporte gefährlicher Stoffe mit der gelben Kemler-Nummer und der darunter stehenden gelben UN-Nummer bezeichnet.

Wir sollten wenigstens die 1. Ziffer der Kemler-Zahl, welche die Hauptgefahr bezeichnet, auswendiglernen:

0 und 1 werden nicht verwendet
2 = Gas
3 = Entzündbarer flüssiger Stoff
4 = Entzündbarer fester Stoff
5 = Entzündend (oxydierent) wirkender Stoff oder organische Peroxide
6 = Giftiger Stoff
7 = wird nicht verwendet
8 = Ätzender Stoff
9 = wird nicht verwendet

Alarm- und Einsatzpläne für die Bekämpfung von Schadensfällen mit wassergefährdenden Stoffen

Von Oberbaudirektor Dipl.-Ing. Manfred v. Hagen

Hilfsfrist und Ausrüstung

Das Hauptproblem bei allen Schadensfällen — seien es Brände oder sonstige Unglücksfälle — liegt darin, möglichst frühzeitig die ersten Einsatzmaßnahmen einleiten zu können. Im Feuerwehrbereich wird allgemein eine Hilfsfrist von 10 Minuten für Brandeinsätze, insbesondere auch zur Rettung von Menschenleben angestrebt und mit wenigen Ausnahmen (z. B. Berghütten, einzelne Einöd- oder Aussiedlerhöfe) auch erreicht.
Das System der Ortsfeuerwehren, das diese Hilfsfrist garantiert und darüber hinaus bei den ersten Einsatzkräften die notwendige Ortskenntnis z.B. für die Löschwasserversorgung, für schwierige Bauten, für das Abwassernetz usw. gewährleistet, wird in allen Bundesländern durch das System der sogenannten Stützpunktfeuerwehren überlagert.

„Stützpunktfeuerwehren" sind die Feuerwehren größerer Gemeinden oder Städte, die sowohl personell wie ausrüstungsmäßig die Vielzahl der kleinen Ortsfeuerwehren übertreffen. Zu den Stützpunktfeuerwehren wird eine Feuerwehr schon dann gezählt, wenn sie Mannschaft und Gerät abgeben kann ohne daß der nach dem Gesetz primär zu sichernde Brandschutz nicht mehr gewährleistet wäre. So extrem betrachtet gehören z.B. auch die Berufsfeuerwehren zu den Stützpunktfeuerwehren. Dieses Stützpunktsystem in Verbindung mit der (gesetzlich vorgeschriebenen) Pflicht zur Nachbarschaftshilfe gewährleistet, daß nicht nur rasche erste Hilfe, sondern in vertretbarer Zeit (man rechnet bis maximal 20 bis 30 Minuten) auch umfassende technische Hilfe an jeder beliebigen Stelle geleistet werden kann.

Die Ausrüstung der Feuerwehren reicht von den einfachsten Werkzeugen bei der kleinsten Ortsfeuerwehr über Spezialfahrzeuge, wie Ölschadenanhänger (ÖSA) und Rüstwagen mit Ölschadenausrüstung, bis zu Spezialfahrzeugen, wie Aufnahme-Container für brennbare Flüssigkeit oder Container für Säuren- und Laugenunfälle. Selbstverständlich sind auch Fahrzeuge mit Spezialausrüstung für radioaktive Stoffe vorhanden.

So ist z. B. Bayern mit einem Netz von etwa 500 Ölschadenanhängern oder gleicher Ausrüstung auf Rüst- und Gerätewagen überzogen, d.h. innerhalb von 20 Minuten stehen an jeden beliebigen Punkt mindestens zwei ÖSA mit zusammen 24 m³ Auffangraum zur Verfügung.

Hilfsmöglichkeiten

Die Hilfsmöglichkeiten — bezogen auf die Sofortmaßnahmen durch öffentliche Hilfskräfte — sind entsprechend dem chemisch-physikalischen Verhalten der verschiedenen wassergefährdenden Stoffe naturgemäß sehr unterschiedlich. Außerdem ergeben sich natürlich große Unterschiede im Erfolg der Hilfsmaßnahmen, je nach dem Untergrund oder dem Gewässer, bei dem die Stoffe austreten:

Aufgrund der kurzen Hilfsfrist und der vorhandenen Ausrüstung hat die Feuerwehr gute Aussichten, feste wasserlösliche Stoffe auf festem Untergrund an ihrer weiteren Ausbreitung zu hindern und aufzunehmen, sofern nicht durch andere Einflüsse (z. B. Brand) über das Löschwasser die Ausbreitung nicht zu verhindern ist (z. B. Düngemittel-Verschwelung).

Hier muß der schnellen Eindämmung größerer Gefahren (im vorliegenden Beispiel von Düngemitteln Bildung nitroser Gase) dem Schutz von Menschenleben oder großen Sachwerten u. U. der Vorrang vor dem Gewässerschutz gegeben werden.

Das Spektrum derartiger Einsätze reicht von Düngemitteln bis zu hochaktiven biologischen Waschmittelzusätzen, von Kampfstoffen aus dem letzten Krieg bis zu Zement, Mehl, Zucker usw.

Wasserlösliche Flüssigkeiten, wie z. B. Säuren und Laugen, können bei Freiwerden auf festem Untergrund mit der Ölschadenausrüstung häufig zumindest am weiteren Auslaufen und Eindringen in den Boden oder in Gewässer gehindert werden. Zur Vermeidung größerer Schäden, z. B. durch ungeeignete Neutralisationsmittel, muß hier u. U. auch durch große Verdünnung versucht werden, den Schaden möglichst gering zu halten. Eine Neutralisation unter Einsatzbedingungen hat kaum reale Chancen.

Wasserlösliche Gase sind primär meist nicht wassergefährdend. Hier kann es aber bei sonstigen Einsätzen aus taktischen Gründen (z. B. Chlorgas-Ausströmung) notwendig werden, die Gaswolke mit Sprühstrahl niederzuschlagen. Die Feuerwehr wird dann versuchen, durch entsprechend große Verdünnung die Gefahren für Grund- und Oberflächenwasser und auch für das Abwasser möglichst gering zu halten.

Bei unkontrolliert in Gewässer ausgetretenen, wasserlöslichen Stoffen sind der Feuerwehr in aller Regel keine Hilfsmöglichkeiten mehr gegeben, es sei denn, es besteht die Möglichkeit, durch Umpumpen oder Verdünnen mit anderem Wasser wenigstens eine gewisse Abhilfe zu schaffen.

Bei wasserunlöslichen, festen Stoffen dürften sich auf festem Untergrund in der Regel keine Schwierigkeiten ergeben. Auch bei ihrem Eindringen in Gewässer sind keine unlösbaren Probleme zu erwarten, solange diese Stoffe eine gewisse Mindestkörnung haben und sie so mit den üblichen Ölsperren aufgehalten werden können. Naturgemäß darf mit feiner werdendem Korn die Strömungsgeschwindigkeit nicht zu hoch werden. Hier lassen sich auch mit Provisorien noch gute Erfolge erzielen.

Bei den wasserunlöslichen Flüssigkeiten stehen die Mineralölprodukte in der Häufigkeit der Schadensfälle bei weitem an der Spitze der öffentlichen Statistik. Dies gilt sowohl für Unfälle auf festem Untergrund (Straßen usw.), wie für Schadensfälle, bei denen die Flüssigkeit direkt in ein Gewässer gerät.

(Fortsetzung folgt)

Feuerwehrmänner sind kritisch

Sie wollen
vom Besten das Beste.
Und mit Recht.
Denn für sie ist
das Beste gerade gut genug.
Sie vergleichen, prüfen,
und wählen

rosenbauer

Bozen Rosministraße 42,
Tel. (0471) 4 44 33